Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 16 (1922)

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

REZENSIONEN — COMPTES RENDUS

Laux, Johann Joseph: Der hl. Kolumban, sein Leben und seine Schriften. Freiburg i. Br., Herder 1919. XVI, 290 S. 7 Bilder.

Der hl. Kolumban wird mit Recht als ein Apostel der Schweiz bezeichnet. Blieb er auch nicht auf schweizerischem Boden, so ließ er doch durch seine Schüler, den hl. Gallus vor allem, dann Ursicinus, den Gründer von St. Ursanne, und Fridoald, den Gründer von Granfelden, Samen ausstreuen, die nicht mehr vergehen sollten. Eine ausreichende Monographie über den an eine alttestamentliche Prophetengestalt gemahnenden Missionär, der den Ernst und die Bildung der irischen Klöster auf das Festland übertrug und in Bobbio als hochbetagter Greis seine rastlose Tätigkeit beschloß, verzeichnete Hans v. Schubert in seiner Geschichte der christlichen Kirche, I (1917), S. 214, als ein wissenschaftliches Bedürfnis, das freilich nicht leicht zu befriedigen ist, weil dabei manche Kontroverspunkte vorhanden sind, deren Lösung ein sehr gründliches, nach vielen Seiten ausgreifendes Quellenstudium verlangt. Unterdessen bietet ein Priester der Kongregation vom Hl. Geist aus Knechtsteden (Rheinland) hier für breitere Kreise eine schöne Gesamtwürdigung, die ungefähr das deutsche Gegenstück ist zu der französischen Biographie, die Eug. Martin in der Sammlung « Les saints » erscheinen ließ. Schon im Jahre 1914 hatte er unter dem Pseudonym George Metlake ein Lebensbild in englischer Sprache in Amerika erscheinen lassen (Life and Writings of St Columban), die nicht schlecht aufgenommen wurde. Der Vorzug der Biographie, die L. bietet, beruht darin, daß er, ohne zu den strittigen Einzelfragen selbständige kritische Stellung zu nehmen, auf die Quellen in besten Ausgaben zurückgeht und die neueste Literatur gut und vollständig heranzieht. Insbesondere fußt er auf den Ausgaben und Forschungen von Seebaß, Gundlach, Krusch (bei dessen Ausgaben durften aber die Mon. Germ. SS. rerum Merovingicarum nicht schlechthin als M. G. SS. bezeichnet werden, da dies nur die Abkürzung für die große Serie der Scriptores ist), Hauck, Malnory u. a. Ausführlich wird die Klosterregel des hl. Kolumban besprochen, die Wirksamkeit der Mönche von Luxeuil, die folgenreiche Bußdisziplin der Iren, die Missionsreise Kolumbans nach der Schweiz und seine Tätigkeit in Italien und Bobbio. Das starre Festhalten an der irischen Osterberechnung wird richtig gekennzeichnet, wie auch die scharfe, freilich seinem Temperament ganz entsprechende Sprache, die Kolumban gegenüber dem Papste führte, als er sich in Oberitalien einreden ließ, der Papst sei der Häresie verfallen. Befremdend ist, daß der Verf. in dem Streite Kolumbans mit Brunhilde einfach den Angaben des Biographen Jonas folgt, obgleich er den Aufsatz von Kurth zitiert, aus dem hervorgeht, daß Brunhilde allerdings aus traurigem politischem Interesse gegenüber Kolumban Partei ergriff, aber

doch nicht die Teufelin war, als welche Jonas sie hinstellt. Noch einige kleinere Bemerkungen. Zu S. 37 : Die Gedichte eines Fortunatus darf man nicht unter « schlichte volkstümliche Literatur » des Frankenreiches einreihen. Zu S. 42 : Das burgundische Teilreich der Franken deckte sich nicht mit dem alten Stammeskönigreich der Burgunder. S. 177 : Daß das Bistum Windisch nach Konstanz verlegt wurde, darf man nach den Darlegungen von Besson nicht ohne weiteres behaupten. — Hübsche Beigaben sind besonders die Photographien aus altirischen Handschriften, darunter Anfang der Regula Coenobialis aus Cod. 915 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Dankenswert ist die gute Zusammenstellung von Quellen und Literatur. *Gustav Schnürer.*

Jeanne Niquille, L'hôpital de Nôtre-Dame à Fribourg. Thèse de Fribourg en Suisse. Fribourg, 1921. 161 S.

Diese Dissertation ist ein Sonderabdruck aus Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, Bd. XI, obwohl dies nirgends bemerkt wird. Frl. Niquille ist den Lesern unserer Zeitschrift bereits bekannt durch den Aufsatz « Les Bénédictines d'Engelberg », in Jahrgang X der Zeitschr. für Schweiz. K. Die Geschichte der charitativen Anstalten in der Schweiz ist noch nicht geschrieben, obwohl es an Material nicht gebricht ; man ist darum sehr dankbar für jeden Beitrag dazu und dies umsomehr, wenn es in so gediegener und methodischer Weise und in so anziehender Darstellung geschieht, wie in vorliegender Arbeit. Verf. hat in der vorliegenden Abhandlung fast ausschließlich nach primären Quellen gearbeitet, nämlich durch umfassende Berücksichtigung des ausgedehnten, unedierten Urkundenmaterials, wodurch die oberflächliche, ernsteren Anforderungen ganz ungenügende Monographie *Raemys*, Le charitable grand hôpital des bourgeois de Fribourg en Suisse, Fribourg 1889, in allen Teilen überholt wurde. Da sie keine Mühe scheute und sich auch mit den Auszügen und Regesten nicht begnügte, welche *J. Gremaud* in verdienstlicher Weise erstellt hatte, so verdienen auch die von ihr gewonnenen Ergebnisse unser volles Vertrauen. Es geht daraus hervor, daß der Freiburger Spital eine städtische Institution von allem Anfange war und es seither auch stets geblieben ist. Seine Aufgabe beschränkte sich nicht mit der Krankenpflege ; sie erstreckte sich auch auf die Gebrechlichen, verwaisten Kinder, Bettler, Bedürftige, Reisende und Wallfahrer. Darum flossen ihm auch die Schenkungen reichlich zu, so daß der Spital einer der größten Grundherren in der alten Landschaft und als solcher auch mit deren Schicksalen verflochten wurde. Demnach sind auch seine Rechnungsbücher, die bis 1494 in französischer, seither aber und bis 1794 nur noch in deutscher Sprache geführt wurden, in mehr als einer Hinsicht von großem Interesse. Verf. hat sich diese Vielseitigkeit zur Verwertung vom kulturhistorischen Standpunkte nicht entgehen lassen, so daß nicht bloß für die Lokalgeschichte, für Genealogie, für Heilkunde und Recht, für Brauch und Sitte, für Dialekt und Sprachforschung recht viel Neues und Bemerkenswertes abfällt, gelegentlich sogar für Landbau und Kunstgeschichte.

Durch Vergleichung mit ähnlichen Instituten außerhalb der Schweiz tritt die Bedeutung des Freiburger Spitals noch schärfer heraus und wird seine Originalität erst ins richtige Licht gesetzt. Ein Schlußkapitel faßt die Ergebnisse kurz zusammen. Für leichtere Orientierung wäre ein ausführlicheres Inhaltsverzeichnis oder dann ein Namenregister nicht überflüssig gewesen, auch gerade wegen der fast ausschließlichen Verwendung von ungedrucktem Material! *Albert Büchi.*

Simonet Dr. J. J. Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens. 8°, 382 p. 1922. Chur (Jahresberichte der Hist. Antiquar. Gesellsch. Graub. XLIX f. und separat.) Preis: 5 Fr. Selbstverlag des Verfassers.

Der Verfasser, der schon mehrere wertvolle Beiträge zur Bündnergeschichte beisteuerte, liefert uns in vorliegender Veröffentlichung quasi die Summa seines historischen Arbeitens. Es war keine leichte Sache, zu deren Lösung sich derselbe entschlossen hatte. Und welche Mühe und Geduld kostete es vor allem, um aus den mannigfachen, sehr zerstreuten Quellen all das einschlägige Material zu sammeln. Die erste Absicht des Verfassers war, seine Studien auf die heute noch katholischen Gemeinden Graubündens zu beschränken; doch entsprach er dem Wunsche des Vorstandes der Historisch-antiquarischen Gesellschaft und zog auch die nunmehr evangelischen Gemeinden in den Interessenkreis. Bei diesen werden, dem Titel der Arbeit gemäß, natürlich nur die vorreformatorischen Geistlichen erwähnt. In den 62 ersten Kapiteln folgt die Behandlung der heute noch katholischen Pfarrgemeinden Graubündens mit Ausnahme jener Gegenden südlich der Alpen, die nicht dem Bistume Chur angehörten. Daran schließen sich dann die heute evangelischen Pfarrgemeinden, die der fortgeschrittenen Arbeit wegen nicht mehr am gehörigen alphabetischen Ort eingereiht werden konnten, in 11 Kapiteln. Beide Teile sind in sich alphabetisch geordnet. Nachträge, sowie ein Inhaltsverzeichnis mit Orts- und Personenregister bilden den Schluß des Werkes.

Für seine Forschungen zog der Verfasser sehr viel archivalisches Material bei. Besonders benützte er sämtliche Pfarrbücher und das bischöfliche Archiv in Chur. Eine überaus reiche Fundgrube konnte derselbe jedoch seines Augenleidens wegen nicht mehr ausbeuten, d. h. er benutzte bestehende Auszüge. Wir meinen das umfangreiche, oft sehr schwer leserliche Fiskalbuch des Bistums Chur, das eine Unmenge Namen von Geistlichen enthält, die uns dort mit ihren guten und bösen Seiten begegnen.

Simonets Werk ist aber nicht nur eine trockene Aufzählung von Namen und Daten. Für jede Pfarrei bringt der Verfasser vielmehr eingehends eine kurze Skizze ihrer Geschichte, die nunmehr manchem ein Wegweiser zur Erforschung heimatlicher Lokalgeschichte sein kann. Der Verfasser bemüht sich, die aufgeführten Pfarrherren auch in persona zu fassen, indem er ihrem Studien- und Lebensgang nachforschte.

Wir sind dem Verfasser für seine Arbeit, die in erster Linie ein sehr willkommenes Nachschlagewerk ist, von neuem zu Dank verpflichtet und wünschen derselben eine recht weite Verbreitung.

Dr. A. v. C.

Abbé G. Constant, La Légation du Cardinal Morone près l'Empereur et le Concile de Trente (avril-décembre 1563). Un vol. in 8°, LXVI-612 p. (233me fascicule de la Bibliothèque de l'Ecole des Hautes-Etudes). Paris, Champion, 1922.

C'est un des chapitres les plus intéressants de l'histoire de la Réforme catholique au XVIme siècle que nous offre M. l'abbé Constant avec cette Légation du cardinal Morone près l'empereur et le concile de Trente en 1563. Nous n'y trouvons rien de moins que le récit de tous les événements de quelque importance de la période finale et décisive du concile qui eut tant de mal à mener sa tâche à bonne fin. L'habileté du cardinal Morone, interprète heureux de la pensée du pape Pie IV, qui désirait à la fois voir le concile aboutir et se terminer, fut l'instrument principal de cette rapide et favorable conclusion. L'œuvre réalisée par lui est trop intimement liée à la vie générale de l'Eglise, dans laquelle le grand concile du XVIme siècle a inauguré une époque nouvelle, pour ne pas être du plus haut intérêt. Il s'y en ajoute un autre, dû à la personnalité même de Morone, qui fut certainement un des hommes les plus marquants de la Cour romaine sous les pontificats de Paul III, de Jules III et de Pie IV. Zélé partisan de l'Empire, en lequel le pape Paul IV put lui reprocher de n'avoir pas su voir l'oppresseur de la patrie italienne, et président du concile destiné à arrêter les progrès de l'hérésie, il adopta cependant à l'égard des hérétiques allemands, ennemis de l'Empereur et de Rome, une attitude de modération remarquable. Il espérait par là contribuer à rapprocher l'Allemagne du Saint-Siège et à vaincre les préjugés des protestants. Il paya cette conduite d'une disgrâce complète sous le pontificat de Paul IV et d'un procès devant le Saint-Office, qui aurait pu finir fort mal pour lui, si la mort de Paul IV et l'avènement de Pie IV ne l'avait fait repasser de la prison aux honneurs plus vite encore qu'il était passé des honneurs à la prison.

La publication de M. Constant comprend, intégralement reproduites, toutes les dépêches entre le légat, ses collègues, la Cour de Rome, divers nonces, évêques, princes ou autres personnages mêlés aux négociations conciliaires, dont l'histoire du concile ne saurait aisément se passer. D'autres textes, jusqu'ici inédits, les expliquent. Tous les renseignements biographiques sur les personnages dont il est parlé sont fournis par le savant éditeur de ces précieux documents qui donne aussi la clef des allusions, éclaircit et complète les textes par des commentaires explicatifs toutes les fois que cela est utile. Il est facile de deviner la longueur et la minutie du travail d'archives préalable exigé par une publication aussi consciencieusement conçue et exécutée.

Elle est précédée d'une introduction qui résume la carrière de Morone, et plus particulièrement, ainsi qu'il va de soi, son action en 1563 auprès de Ferdinand Ier et du concile, et donne toutes les indications préliminaires nécessaires pour l'utilisation des documents publiés. Le volume s'achève par un index très soigné, qui permettra de le consulter facilement lorsqu'on cherchera un détail relatif à l'un des acteurs des événements auxquels il est consacré. Bref, l'ouvrage est de premier mérite et fait honneur à son auteur comme à la collection de la Bibliothèque de l'Ecole des Hautes-Etudes (section des sciences historiques), dont il forme le 233me fascicule.

Jacques Zeiller.

Sigmund Nachbaur, S. J. Der hl. Johannes Berchmans aus der Gesellschaft Jesu, Herder, Freiburg i. Br. 1921.

Am 13. August 1921 sind es dreihundert Jahre gewesen, daß im Römischen Kolleg der Gesellschaft Jesu der erst zweiundzwanzigjährige Flame: Johannes Berchmans, sein junges Leben geschlossen hat. Beim Anlaß dieser festlichen Gelegenheit hat es sein Ordensbruder Sigmund Nachbaur unternommen, in der von Konstantin Kempf herausgegebenen Sammlung: « Jesuiten, Lebensbilder großer Gottesstreiter », ein neues Lebensbild des jugendlichen Heiligen zu entwerfen. Wir besitzen zwar schon verschiedene Berchmans-Biographien. Ich erinnere an die erste Lebensbeschreibung des Heiligen durch P. Virlius Cepari, an Vanderspeeten, Vie du B. Jean Berchmans, Nic. Angelini, Vita di S. Giovanni Berchmans, Gros, Vie de Saint Jean Berchmans, an Hövers Leben des hl. Johannes Berchmans.

Was die vorliegende Schrift auszeichnet, ist der Umstand, daß sie weit mehr als die vorausgegangenen das Ringen und Werden des Heiligen darstellt, das wunderbare Zusammenwirken göttlicher Gnadenführung und heroischer menschlicher Bemühung gut hervorhebt.

Es ist ein flämisches Stilleben, das sich vor unsern Augen abspielt, das Leben eines jungen Studenten, der mit größter Mühe die nötigen Mittel aufbringt, um seine Studien beginnen und vollenden zu können, das Leben eines verborgenen Helden, dessen Tugend und Heiligkeit nicht auf dem öffentlichen Schauplatz glänzt, sondern auf der Schulbank, innerhalb der Klostermauern sich riesenhaft betätigt. Es ist das Lob der göttlichen Liebe, verbunden mit eiserner Energie und höchster Treue, das in diesen Blättern gesungen wird.

Was Nachbaur in seinem Vorworte über die Abfassung von Heiligenleben schreibt, sollte wegleitend auf dem Gebiet der Hagiographie werden. Nicht Modellware wünschen wir und nicht idealisierte Gestalten, vielmehr Menschen von Fleisch und Blut. Wir werden Berchmans anschauen wie Mitlebende, werden ihn selbst prüfen und uns ihm angleichen in dem, was ihn lieb und groß gemacht hat. Unser Weg jedoch geht neben ihm und durch unsere Zeit; in dem Schauspiele vor Menschen und Engeln haben wir unsere eigene Rolle.

Das Buch beansprucht weniger das Interesse des Historikers als das der studierenden Jugend, der es auch gewidmet ist.

Prof. Dr. *P. de Chastonay.*

Fribourg (Suisse). — Imprimerie Saint-Paul.